

## Antrag

der AfD-Fraktion

### Unsere Wasserressourcen schützen

Der Landtag stellt fest:

Bei der Erstellung der Wasserstoffstrategie hat die Landesregierung darauf verzichtet, umfangreichere Studien zur Wasserverfügbarkeit und möglichen Folgenabschätzungen einer großflächigen Wasserstoffgewinnung in Brandenburg in Auftrag zu geben. Eine Studie des Berliner Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei hat ergeben, dass von 550 Millimeter Niederschlag in Ostdeutschland, faktisch nur 50 Millimeter zur Verfügung stehen, da 90 Prozent verdunsten und nur etwa 10 Prozent zur Nutzung verbleiben. Dabei gibt es in Brandenburg Gegenden, die aufgrund des hohen Wasserverlustes Wüstenstatus erlangt haben, das heißt, dass dort mehr Wasser verloren geht, als hinzukommt.<sup>1</sup>

Der Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. eine Technikfolgenabschätzung in Auftrag zu geben, um die Auswirkungen von Industrieansiedlungen zur Wasserstoffgewinnung für die langfristige regionale Wasserverfügbarkeit zu beleuchten, dabei die verfügbaren Wasserressourcen und die derzeitige Wasserstrategie zu beachten;
2. die Verwendung von Tiefengrundwasser, also hochreinem Trinkwasser, bei der Wasserstoffgewinnung per Verordnung auszuschließen;
3. eine volkswirtschaftliche Kosten-/Nutzenanalyse im Gesamten und für einzelne Projekte im Bereich Wasserstoff darzulegen.

### Begründung:

Um etwa ein Kilogramm Wasserstoff herzustellen, werden mindestens neun Liter Wasser benötigt. Dabei kann der Verbrauch noch deutlich steigen, wenn das Wasser zuvor deionisiert werden muss. Dieser enorme Wasserverbrauch bei der Elektrolyse bedingt insbesondere bei größeren Anlagen zur Wasserstoffgewinnung eine vorherige Analyse regional verfügbarer Wasserressourcen.

---

<sup>1</sup> Vgl. „Wird Brandenburg zur Wüste?“, in: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/wasserknappheit-brandenburg-100.html>, abgerufen am 31.05.2023.

Das Problem Brandenburgs besteht vor allem darin, dass der Grundwasserspiegel seit über 40 Jahren rückläufig ist. Messungen des Leibniz-Zentrum für Agrar- und Landschaftsforschung (ZALF) in Müncheberg belegen etwa, dass es hierzulande etwa 10- bis 20-mal weniger Wasser als in Bayern gibt.<sup>2</sup> Das wirft die Frage auf, inwiefern Brandenburg überhaupt geeignet ist, um großflächige Anlagen zur Wasserstoffgewinnung langfristig zu betreiben, ohne die Trinkwasserversorgung zu gefährden.

Aus diesem Grunde muss bereits im Vorfeld gewährleistet werden, dass bei der Elektrolyse anstatt hochreinem Tiefengrundwasser vor allem Sumpfungswasser und recyceltes Abwasser oder Oberflächenwasser Verwendung findet. Dazu braucht es bei der Suche nach geeigneten Standorten auch auf überregionaler Ebene Abstimmungen mit anderen Bundesländern und der nationalen Wasserstrategie, um Ressourcenkonflikte zu vermeiden. Regional wiederum muss eine Technikfolgenabschätzung sicherstellen, dass eine ausreichende langfristige Trinkwasserverfügbarkeit für die Bürger gewährleistet bleibt.

---

<sup>2</sup> Vgl. „Der Regen ist jetzt ungefähr auf zwei Meter Tiefe angekommen“, in: <https://www.rbb24.de/studiofrankfurt/panorama/2023/03/brandenburg-wasser-boeden-messung-fernleitung-lysimeter-niederschlag.html>, abgerufen am 31.05.2023.